

Grosse Mehrheit für Fernwärme-Ausbau

Das Stimmvolk heisst auch die dritte und vierte Ausbautappe des städtischen Fernwärmenetzes deutlich gut.

Luca Ghiselli

Eine Überraschung ist das nicht, im Gegenteil. Die Stimmberechtigten der Stadt St. Gallen haben am Sonntag deutlich Ja gesagt zum 155-Millionen-Franken-Kredit für den Fernwärmeausbau. Mit 9665 Ja zu 1494 Nein beträgt die Zustimmung 86,6 Prozent. Die Stimmberechtigten folgen damit dem St. Galler Stadtparlament, das die Vorlage im Mai grossmehrheitlich guthiess.

Im Vergleich zu den ersten beiden Fernwärmeabstimmungen 2010 (82,9 Prozent) und 2017 (85,9 Prozent) ist der Ja-Anteil sogar noch einmal angestiegen.

Die Stimmbeteiligung ist mit 25,65 Prozent ausserordentlich tief, was auf mehrere Gründe zurückzuführen ist: Einerseits wurden die Abstimmungsunterlagen kurzfristiger verschickt als sonst. Sie trafen wegen der Möglichkeit eines zweiten Wahlgangs in den Ständerat erst knapp zwei Wochen vor dem Abstimmungs-sonntag in den Haushalten ein. Zum anderen erfolgte die Abstimmung nicht einmal einen Monat nach den Eidgenössischen Wahlen. Und dann war noch keine der Vorlagen wirklich umstritten oder im Vorfeld kontrovers diskutiert worden.

Jans: «Deutliches Zeichen»

Der zuständige Stadtrat reagiert am frühen Sonntagnachmittag hocherfreut über das Ergebnis. Peter Jans, Direktor Technische Betriebe, sagt: «Das ist ein deutliches Zeichen, dass sich die Bevölkerung Alternativen wünscht zu fossilen Öl- und Gasheizungen.» Dass die Zustimmung im Vergleich zu vor sechs Jahren sogar noch etwas weiter gestiegen ist, stellt Jans ebenfalls zufrieden. «In seiner Deutlichkeit ist das Resultat sehr überzeugend.»

Auf die tiefe Stimmbeteiligung angesprochen, sagt Jans, er vermute, es liege am knappen Versand der Abstimmungsunterlagen.

Neue Leitungen, neue Wärmequellen

Der Auftrag an die Stadt ist mit dem Abstimmungsergebnis klar: der konsequente Ausbau der Fernwärme in der Talsohle. Bis 2040 soll sie flächendeckend erschlossen sein. Das ist ein hochgestecktes Ziel. Es bedeutet, dass nicht nur viele neue Leitungen und Anschlüsse hinzukommen müssen, sondern auch neue Wärmequellen.

Zunächst wird bis 2026 die bereits bewilligte Ausbautappe 2 vorangetrieben: Sie umfasst das Museumsquartier, St. Fiden, Grütl, Neudorf, Krontal und Heiligkreuz. Dann folgen überlappend die Etappen 3 (Linsebühl, Martinsbrugg, Langgasse, Grossacker, Zil, Achslen, Krontal, Klosterbezirk, Adlerberg, Oberstrasse)



Bis 2040 sollen nicht nur neue Fernwärmeleitungen, sondern auch zusätzliche Wärmequellen gebaut und erschlossen werden.

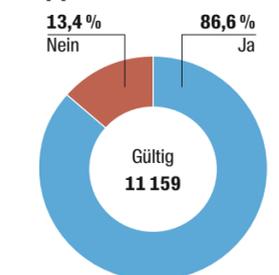
Bild: Peter Klaunzer/Keystone

und 4 (Remishueb, Halden, Neudorf, Näfenacker, Sonnhalden, Altstadt, Buechwald, Gerhalden, Felsenstrasse, Oberstrasse).

Die Kapazität des Kehrichtheizkraftwerks im Sittertobel wurde zwar gerade erst mit der Rauchgassanierung nochmals erhöht, sie reicht aber nicht, um die ganze Stadt mit Wärme zu versorgen. Auch zusammen mit den Fernwärmezentralen in der Au, der Waldau und Lukasmühle nicht.

2022 waren 800 Gebäude an die St. Galler Fernwärme

Ausbau Fernwärmenetz Etappen 3 und 4



Beteiligung 25,65%

Stimmzettel eingegangen	11 283
leer/ungültig	124
in Betracht fallende	11 159

Quelle: Stadt St. Gallen/Gratik: jbr

angeschlossen, dereinst sollen es rund 2300 sein, also in etwa dreimal so viele. Diese sollen dann dank besserer Isolation zwar weniger Wärme verbrauchen, insgesamt steigt der Bedarf aber von heute rund 148,7 Gigawattstunden auf geschätzte 322 Gigawattstunden.

Um diesen Wärmebedarf (rund 50 Prozent der gesamten Stadt) decken zu können und gleichzeitig die Energie- wende zu schaffen, soll im Rahmen der dritten und vierten Etappe im Osten der Stadt in Kooperation mit einem Entsorgungsunternehmen ein Altholzheizkraftwerk entstehen. In Zusammenarbeit mit der Brauerei Schützengarten soll in einem Holzheizwerk ebenfalls Holz zur Energiegewinnung verbrannt werden. Und auf dem KHK-Areal soll ein Heisswasserspeicher es ermöglichen, die erzeugte Wärme einzulagern und bei erhöhtem Bedarf ins System einzuspeisen.

Stadtwerke zahlen Kredit bis 2050 zurück

Nicht zuletzt wegen der gestiegenen Energiepreise aufgrund des Kriegs in der Ukraine sind gerade 2022 viele Kundinnen und Kunden der St. Galler Stadtwerke von einer fossi-

len Heizung auf eine Wärmepumpe oder die Fernwärme umgestiegen. Eine Zahl illustriert das eindrücklich. Ersetzten 2018 noch 21 Hausbesitzer ihre Öl- oder Gasheizung durch eine Wärmepumpe, waren es 2022 deren 130. Bauten 2018 noch 259 Liegenschaftsbesitzer wieder eine Öl- oder Gasheizung ein, waren es 2022 noch 79.

Die Nachfrage ist ungebrochen gross. Auch deshalb hat sich der Stadtrat dazu entschieden, gleich zwei Etappen zur Abstimmung zu bringen. Mit dem Ja kann nun die Planung beginnen. Hauseigentümerinnen und Hauseigentümer werden noch 2024 informiert, wann ihre Liegenschaft angeschlossen wird. Strassensanierungen werden wenn möglich so koordiniert, dass das Einbauen der Fernwärmeleitungen in einem Aufwisch möglich ist.

Die Phase 3 kostet rund 69 Millionen Franken, die Phase 4 etwa 84,7 Millionen Franken. Gesamthaft belaufen sich die Kosten samt vorgezogener Fernwärmeanschlüsse auf 155 Millionen Franken. Die Stadtwerke zahlen bis 2050 den Kredit nach und nach mit den Erträgen des Wärme- und Stromverkaufs an die Stadt zurück.

Kommentar

Weitsicht zahlt sich aus

Wenn das Fernwärmenetz fertig ausgebaut ist, wird es insgesamt weit über 300 Millionen Franken gekostet haben. In insgesamt vier Abstimmungen sagten die Stadsanktgaller Stimmberechtigten jeweils Ja, und das immer überdeutlich. 1983 zu einem Pionierprojekt im Westen (35 Millionen Franken), 2010 zum Paket mit der später gescheiterten Geothermie (82 Millionen Franken), 2017 zur zweiten Ausbautappe (65,5 Millionen Franken) und jetzt zu stolzen 155 Millionen Franken für Etappen Nummer drei und vier.

Nicht einmal das Geothermie-Fiasco im Sittertobel konnte den Enthusiasmus für die Fernwärme also bremsen, im Gegenteil. Die Zustimmung wurde über die Jahre nur noch grösser – auch wenn die Stimmbeteiligung mit knapp über 25 Prozent dieses Mal unterirdisch gering ausfiel. Der von der Stadt früh eingeschlagene und konsequent weitergeführte Weg ist so gut wie

unbestritten: Weg von Öl- und Gasheizungen in jedem Keller, hin zur Nutzung von Abwärme, die durch das Verbrennen von Abfall sowieso entsteht.

Das war in den frühen 1980er-Jahren, kurz nach der zweiten Ölpreiskrise, bereits weitsichtig. Heute leuchtet es fast allen ein, auch wegen der Kostenexplosion bei den Energiepreisen. Eine Selbstverständlichkeit ist die Fernwärme trotzdem nicht, sie bleibt die Ausnahme. Nur 3,5 Prozent der Wohngebäude in der Schweiz sind aktuell an ein Fernwärmenetz angeschlossen.

Das vierte Ja zur Fernwärme ermöglicht es nun, das Generationenprojekt mit viel Rückenwind zu Ende zu bringen.



Luca Ghiselli
luca.ghiselli@chmedia.ch